

Potz Blitz



Die Hauszeitung des SchillerGartens zu Dresden-Blasewitz

22. Jahrgang, 3. Ausgabe, August 2026



Foto: © Dörte Gerlach



Foto: © Archiv

Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar und Eisenach

Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar und Eisenach gründete den „Musenort“ der Weimarer Hofgesellschaft. Lesen Sie mehr auf den Seiten 12/13.



Inhalt

Besonderer Gast:

Christian Barth 4

Jubiläum:

Ärztehaus Blasewitz 6

Musik:

Naumann 10

Reise:

Schloß Tiefurt 12

Forschung:

Riechen 15

Kurioses:

Die EU und das Frühstück 17

„Geben Sie Gedankenfreiheit“

Friedrich Schiller in „Don Karlos“



Foto: © Stadtarchiv Dresden

Alte Postkarte mit Blick auf die Tolkewitzer Straße, etwa um 1905

Der Blasewitzer Charakter

Blasewitz gehört nicht zu den Stadtteilen, die sich ständig neu erfinden. Und das ist vielleicht eine seiner größten Stärken. Wer durch die Straßen spaziert, begegnet nicht nur prächtigen Villen, alten Bäumen und gepflegten Vorgärten, sondern auch vielen Menschen, die ihrem Viertel seit Jahrzehnten die Treue halten. Das Durchschnittsalter liegt bei 42,1 Jahren, rund 22 Prozent der Einwohner sind 65 Jahre oder älter. Blasewitz ist damit etwas älter als viele andere Stadtteile – und genau darin steckt eine besondere Qualität. Denn wo Men-

schen lange leben, entstehen Geschichten. Hier kennt man noch den Bäcker von früher, erinnert sich an Veränderungen entlang des Schillerplatzes oder daran, wie es in der alten Poliklinik war – dazu gibt es einen ausführlichen Artikel ab Seite 6. Dieses Wissen und die Verbundenheit lassen sich durch nichts ersetzen, es gibt Blasewitz Charakter. Gelassenheit, Lebenserfahrung und eine enge Bindung an den Stadtteil sind kostbare Werte – wer hier lebt, weiß oft nicht nur, wo es am schönsten ist – sondern auch, warum.



Editorial



Foto: © Dörte Gerlach

Mit diesen Zeilen möchte ich einmal unseren schönen Biergarten erwähnen, liebe Leser. Gerade jetzt im Hochsommer zeigt sich wie schön es doch ist, das Leben im Freien zu genießen. Unser Biergarten ist sicher einer der schönsten in der sächsischen Landeshauptstadt. Seine Lage an der Elbe, neben dem Blauen Wunder, am Elberadweg und gegenüber den Loschwitzer Elbhängen ist einzigartig. Mehrfach wurde unser Biergarten sogar schon zu den besten Außenwirtschaften in ganz Deutschland gezählt. Bis dann auch schon bald der Herbst kommen wird, sollten wir die Zeit und die Sonne im Biergarten genießen.

Ihr Gastwirt
Frank Baumgürtel

Potz Blitz Online-Archiv

Wer gern in der Geschichte von Blasewitz oder Loschwitz stöbert, an kulinarischen Themen interessiert ist oder einfach den SchillerGarten liebt, sollte einen Blick in das Online-Archiv des Potz Blitz werfen. Unter www.potz-blitz-blasewitz.de stehen sämtliche Ausgaben seit dem Jahr 2005 kostenlos zum Nachlesen bereit. Damit umfasst das Archiv inzwischen mehr als zwei Jahrzehnte regionalgeschichtlicher Berichterstattung. Zu entdecken gibt es spannende Beiträge über historische Persönlichkeiten, bedeutende Gebäude, das Leben in den Elbvororten, den SchillerGarten sowie zahlreiche kulturhistorische und kulinarische Themen. Viele Artikel basieren auf intensiven Recherchen, historischen Dokumenten und seltenen Bildquellen und bieten damit weit mehr als eine gewöhnliche Zeitungslektüre. Das Online-Archiv ist eine reiche Quelle für Geschichtsinteressierte sowie für alle, die mehr über die Vergangenheit erfahren möchten. Wer nach historischen Fakten, Geschichten oder Anregungen sucht, findet hier einen wahren Fundus – jederzeit bequem online zugänglich.

Daniella Fischer



Das Online-Archiv ist zu finden unter: www.potz-blitz-blasewitz.de



Potz Blitz – Das Lesebuch



Erweiterte Neuauflage
mit zahlreichen
s/w-Abbildungen,
auf 420 Seiten
26,90 Euro

Direkt im
SchillerGarten
oder unter
www.schillergarten.de
erhältlich.

Schiller neu erleben – Ausstellung in Marbach

Wer sich für Friedrich Schiller und sein Werk interessiert, findet im Schiller-Nationalmuseum in Marbach am Neckar einen besonderen Anziehungspunkt. Die neue Dauerausstellung „Schiller!“ präsentiert den berühmten Dichter in einem modernen Konzept und rückt vor allem seine Gedanken zu Freiheit, Politik und gesellschaftlicher Verantwortung in den Mittelpunkt. Rund 300 Manuskripte, Briefe, Bücher, Gemälde und Skulpturen veranschaulichen Leben und Werk des in Marbach geborenen Dichters. Die Ausstellung zeigt Schiller nicht nur als bedeutenden Dramatiker und Lyriker, sondern auch als europäischen Denker, dessen Ideen bis heute aktuell geblieben sind. Multimediale Stationen und historische Originale machen den Rundgang abwechslungsreich und laden dazu ein, Schiller neu zu entdecken.

Für Literaturfreunde aus Dresden und den Elbvororten lohnt sich ein Ausflug nach Marbach. Das Schiller-Nationalmuseum gehört gemeinsam mit dem Deutschen Literaturarchiv zu den bedeutendsten Literaturstätten Deutschlands und bietet einen eindrucksvollen Zugang zum Leben und Schaffen eines der größten deutschen Dichter. *Daniella Fischer*

Impressum

Herausgeber:
SchillerGarten Dresden GmbH, Schillerplatz 9, 01309 Dresden
Tel. 0351 / 811 99 0 • Fax 0351 / 811 99 23 • www.schillergarten.de
Konzept, Gesamtherstellung & Verlag:
2dPROJECT, Nagelstr. 1, 01279 Dresden
Tel. 0351 / 250 76 70 • Fax 0351 / 250 76 80 • www.2dproject.de
Redaktion:
Verantw.: Daniella Fischer, Tel. 0351 / 250 76 70
potzblitz@2dproject.de
Thomas Jacob, Christoph Kirschbaum, Franz-Wilfried Horst Freiherr von Promnitz, Sabine Mutschke
Fotos: Dörte Gerlach, Archiv SchillerGarten, Wikipedia, Privatfotos, Archiv Bernd Beyer, Archiv Susanna Fendler
Satz, Druckvorlagen, Produktionsleitung: Dörte Gerlach
Lektorat: Katrin Nitzschke
Druck: addprint AG, Am Spitzberg 8a, 01728 Plessendorf
www.addprint.de
Anzeigen: SchillerGarten Dresden GmbH, Schillerplatz 9, 01309 Dresden, Tel. 0351 / 811 99 0 • Fax 0351 / 811 99 23
Anzeigenschluss für Ausgabe 4/2026: 10.10.2026
Redaktionsschluss für Ausgabe 4/2026: 10.10.2026
Erscheinungstermin Ausgabe 4/2026: 10.11.2026
Nachdruck, Vervielfältigung, Verbreitung in elektronischen Medien von Inhalten und Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Anzeigen sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Unterlagen übernimmt der Verlag keine Haftung. Zurücksendung erfolgt nicht. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben in den veröffentlichten Texten. Alle Rechte vorbehalten. Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.02.2008.

Wo die Elbe zum Segelrevier wird

Wer in Dresden an Segeln denkt, hat meist die Ostsee oder die Talsperren im Kopf. Zugegeben, Segler auf der Elbe fallen nicht so oft ins Auge. Doch mitten in der Landeshauptstadt beweist der Dresdner Segelclub 1910 e.V., dass auch die Elbe ein faszinierendes Revier ist – und vor allem voller Tradition.

Der älteste Segelverein Sachsens wurde am 1. August 1910 gegründet. Seine erste Steganlage lag noch an der Saloppe, später zog der Club oberhalb des Blauen Wunders nach Loschwitz. Seit den 1920er Jahren ist der Verein in Tolkewitz zu Hause – direkt am Fluss, der bis heute das Vereinsleben bestimmt. Die roten Bootshallen sind vom Elbradweg und dem Flussufer gut zu sehen, der lange Bootssteg vorm Gelände schippert meist ruhig vor sich hin. Die Bootsliegeplätze entstehen aber nicht einfach von selbst. Zweimal im Jahr heißt es für die Mitglieder: Ärmel hochkrempeln! Jeder wird gebraucht. Im

Frühjahr wird der Steg in gemeinsamer Arbeit aufgebaut, damit die Boote wieder ihren Liegeplatz bekommen. Im Herbst verschwindet die Anlage ebenso gemeinschaftlich wieder an Land – eine Vorsichtsmaßnahme gegen Hochwasser und Eisgang. Diese Arbeits Einsätze gehören fest zur Clubtradition und zeigen, dass ein Segelverein weit mehr ist als nur ein Ort zum Bootfahren. Natürlich wird auch Vereinsleben zelebriert, unter anderem in der sehenswerten kleinen Messe. Altes Holz, Erinnerungsstücke an der Wand und viele Fotos verströmen den Duft der Tradition.

Segeln auf der Elbe ist allerdings nichts für Autopiloten. Anders als auf einem See verändern Strömung, wechselnde Wasserstände und der Schiffsverkehr die Bedingungen ständig. Wer hier unterwegs ist, muss die Eigenheiten des Flusses kennen, den Wind lesen können und manchmal auch impro-



Schatzmeister Bodo Broeker und Vereinsvorsitzender Thomas Füchtmann (v.l.)

visieren. Gerade das macht für viele Mitglieder den besonderen Reiz aus. Zwischen historischem Clubgelände, dem Blick auf die Elbe und einer gehörigen Portion Gemeinschaftsgeist lebt hier seit mehr als 100 Jahren eine besondere Segelkultur. Wer den Dresdner Segelclub

besucht, merkt schnell: Nicht nur der Wind hält den Verein in Bewegung – sondern vor allem die Menschen, die ihn mit Leidenschaft gestalten. Wer gern Mitglied werden möchte, ist herzlich willkommen. Übrigens auch ohne Boot.

Daniella Fischer



Segler in damaliger Traditionsbekleidung



Segeln auf der Elbe 1911



Das Flaggschiff des DSC „Elbmöve II“, ein Zweimaster der Bauart Yawl



Regattavorbereitung und Steg – 1921



Eintragung im Jahreshuch 1912-1919



Gründungsmitglied Arthur Berger, 1910

Fotos: © Dörte Gerlach

Fotos: © Archiv DSC 1910

„Man muss die Gefühle wechseln,
wenn man über die Brücke fährt“

Christian Barth

*Leiter der Stadtbezirksämter
Blasewitz und Loschwitz*

Herr Barth, die historische Wahrnehmung ist: Künstler am Elbhang und Unternehmer in Blasewitz. Zwei sehr unterschiedliche Stadtteile. Was lieben Sie an beiden?

Ich mag vor allem die selbstbewussten, kreativen und gestaltungsfreudigen Menschen. Natürlich trifft das nie auf alle zu, aber beide Stadtteile haben einen intellektuellen Unterton, der mir sehr gefällt. Viele soziale Probleme, die meine Kollegen in anderen Stadtbezirken beschäftigen, gibt es auch hier, sie prägen den Alltag aber deutlich weniger. Außerdem gibt es auf beiden Seiten der Elbe unglaublich viel Kultur und ein hohes Niveau, sich mit Konflikten auseinanderzusetzen.

Und was trennt die Blasewitzer und die Loschwitzer?

Die Elbe ist manchmal tiefer als breit. Obwohl wir in einer Zeit der Globalisierung leben, legen beide Stadtteile großen Wert auf ihre Eigenständigkeit. Das zeigt sich sogar innerhalb derselben Parteien. Die politische Haltung zu bestimmten Themen unterscheidet sich zwischen Blasewitz und Loschwitz oft deutlich. Das macht die Arbeit spannend, aber auch herausfordernd. Wenn ich mehrmals pro Woche über die Brücke fahre, muss ich tatsächlich ein Stück weit die Gefühle und Einstellungen wechseln.

Blasewitz hat rund 90.000 Einwohner, Loschwitz gut 20.000. Arbeiten Sie deshalb überwiegend für Blasewitz?
Blasewitz wäre als eigenständige Stadt die fünftgröß-



Fotos: © Dörte Gerlach

Christian Barth, seit 2019 Leiter der Stadtbezirksämter

te Stadt Sachsens – das wissen viele gar nicht. Meine Woche ist ungefähr auf drei Tage in Blasewitz und zwei Tage in Loschwitz verteilt. Das bedeutet aber nicht, dass dort weniger Arbeit anfällt. In Loschwitz spielen individuelle Themen eine größere Rolle. Es gibt dort deutlich mehr Wohneigentum, damit auch mehr Fragen zu Anliegerpflichten oder Nachbarschaftsstreitigkeiten. In Blasewitz entstehen durch die größere Einwohnerzahl, das höhere Budget und den größeren Stadtbezirksbeirat wiederum viele Verwaltungsaufgaben. Letztlich erzeugen beide Stadtteile auf unterschiedliche Weise viel Arbeit.

Womit verbringt Christian Barth seinen Arbeitstag?

Ein nicht unerheblicher Teil besteht tatsächlich darin, mit älteren Menschen Sekt zu trinken (lacht). Im Auftrag des Oberbürgermeisters gratuliere ich 90- und 100-Jährigen zu ihren Geburtstagen und würdige ihre Lebensleistung. Erst danach beginnt

die klassische Verwaltungsarbeit. Dann geht es um Vorlagen der Fachämter, Stellungnahmen, Beratungen und darum, die Sicht des Stadtbezirks einzubringen. Ein großes Thema ist außerdem die Stadtbezirksförderung. Vereine und Privatpersonen können Fördermittel für ehrenamtliches Engagement beantragen. In Blasewitz sprechen wir über rund 900.000 Euro Fördermittel im Jahr. Dazu gehören Beratung, Projektbegleitung und Finanzplanung. Hinzu kommt die intensive Vorbereitung der Sitzungen des Stadtbezirksbeirates. Die ehrenamtlichen Mitglieder sollen in kurzer Zeit präzise Informationen erhalten, um gute Entscheidungen treffen zu können. Außerdem gehören viele repräsentative Termine dazu – von der Spielplatzöffnung bis zum Jubiläum eines Seniorenheims. Formal bin ich Verwaltungsangestellter, in der öffentlichen Wahrnehmung aber oft eine Art Ortsbürgermeister.



www.**K**raxlhuette.de
KÄRNTEN

Traumhaftes Ferienhaus für 10 Personen
großer Pool mit Liegewiese, 5 Schlafzimmer uvm.

☎ 0351/ 26 55 313

Gibt es aktuell Projekte, die Ihnen besonders am Herzen liegen?

Natürlich die Carolabrücke, auch wenn ich darauf keinen direkten Einfluss habe, und die Sanierung des Blauen Wunders. Ein großes Thema ist die Aufforstung des Waldparks Blasewitz. Sehr spannend finde ich auch die Frage, welche Rolle Blasewitz bei der Bundesgartenschau spielen wird. Die BUGA ist ein Projekt mit großem Potenzial für die Entwicklung der Stadt. Wichtig ist mir außerdem die Sanierung der Gehwege.

Vor Ihrer Tätigkeit im Rathaus arbeiteten Sie 15 Jahre in einer Jugend- und Drogenberatungsstelle. Wie hat Sie diese Zeit geprägt?

Sehr. Ich habe diese Arbeit immer gern gemacht und wollte nie weg. Irgendwann merkte ich aber, dass ich älter werde, während meine Klienten immer gleich jung blieben. In der Suchttherapie ist die persönliche Beziehung das wichtigste Arbeitsinstrument. Deshalb war für mich der Zeitpunkt gekommen, etwas Neues zu machen. Viele

Fähigkeiten von damals brauche ich heute täglich. Es geht nicht darum, selbst zu wissen, was richtig oder falsch ist, sondern unterschiedliche Interessen zusammenzubringen und nach Lösungen zu suchen. Genau das mache ich heute ebenfalls. Außerdem habe ich damals mit Menschen mit beeindruckenden Biografien gearbeitet. Wer die Geschichte eines Menschen versteht, versteht auch sein Anliegen besser. Das gilt im Stadtbezirksamt genauso.

Was machen Sie, wenn Sie nicht im Amt sind? Wie halten Sie sich fit und bekommen den Kopf frei?

Ich fahre leidenschaftlich gern Motorrad. Außerdem steht bei mir zu Hause noch ein Schlagzeug, das ich schon seit dem Studium habe. Leider komme ich viel zu selten dazu. Vor jeder Sitzung des Stadtbezirksbeirates mache ich autogenes Training, um zur Ruhe zu kommen und den Kopf freizubekommen. Sport treibe ich ehrlich gesagt kaum. Ich lebe mit meiner Frau und unseren beiden jugendlichen Töchtern in der Neustadt. Dort zu



wohnen hält jung und flexibel. Wenn nachts um zwei jemand laut singend durch die Straße läuft, lernt man schnell, gelassen zu bleiben.

Was bedeutet Ihnen Ihre Familie?

Sehr viel. Meine Frau stammt aus China und bringt häufig einen ganz anderen Blick auf die Welt mit. Viele Dinge, die ich für selbstverständlich halte, betrachtet sie völlig anders. Das führt immer wieder dazu, die eigenen Überzeugungen zu hinterfragen. Ich empfinde das als große Bereicherung.

Was verbindet Sie mit dem SchillerGarten?

Er ist für mich eine Dresdner Institution. Ich komme im Sommer genauso gern hierher wie im Winter zum Weihnachtsmarkt. Außerdem erzählen mir viele der 90- und 100-Jährigen, dass sie sich hier kennengelernt haben oder der SchillerGarten Teil ihrer Lebensgeschichte ist. Ich sitze hier einfach gern – auch, weil der Blick von hier nach Loschwitz schöner ist als umgekehrt.

*Das Interview führte
Daniella Fischer*



BGV Blasewitzer Grundstücks-
verwaltungsgesellschaft mbH



Ihre **Haus- u. Grundstücksverwaltung** in Dresden

- WEG-Spezialist
- Miet-/Gewerbeverwaltung
- Hausmeisterservice

www.bgv-mbh.de

Oehmestr. 9, 01277 Dresden

Tel.: 0351/3 18 91-0, Fax: 0351/3 18 91-20 – info@bgv-mbh.de



Waltmann - Immobilien GbR
Uwe & Ilona Waltmann



Ihr Partner für Verkauf, Vermietung und Beratung von
Wohnungen, Häusern und Grundstücken.

www.waltmann-immobilien.de

Tolkewitzer Str. 18, 01277 Dresden

Tel.: 0351/ 3 18 91-23 oder -24 – info@waltmann-immobilien.de

50 Jahre Ärztehaus Blasewitz

Vom sozialistischen Poliklinik-Neubau zum modernen Gesundheitszentrum

Wer heute das Ärztehaus Blasewitz an der Naumannstraße betritt, erlebt ein modernes Gesundheitszentrum mit Dutzenden Facharztpraxen, medizinischen Dienstleistungen und kurzen Wegen für Patienten. Die Geschichte dieses Medizin-Standortes reicht jedoch weiter zurück und sie beginnt nicht mit Ärzten, sondern mit einem Apotheker. Als Otto Schneider 1849 seine Sommerresidenz „Marienlust“ am Blasewitzer Elbufer errichten ließ, konnte niemand ahnen, dass daraus einmal einer der bedeutendsten Gesundheitsstandorte Dresdens entstehen würde.

Die Anfänge: Eine Poliklinik in einer Villa

Die Wurzeln des Ärztehauses liegen im Jahr 1948. Am 1. Juli wurde in der ehemaligen Villa „Marienlust“ auf der Naumannstraße 3 die Poliklinik Blasewitz eröffnet. Die Einrichtung entstand als Nebenstelle des damaligen Krankenhauses Dresden-Johannstadt und sollte die Menschen im Dresdner

Osten medizinisch versorgen. Die ersten personellen Strukturen waren bescheiden: In den Abteilungen für Innere Medizin und Chirurgie nahmen jeweils zwei Ärzte ihre Arbeit auf. Hinzu kamen zwei Schwestern, zwei Laborangestellte und eine Sekretärin. Noch im selben Jahr wurden weitere Fachabteilungen aufgebaut. Die Poliklinik entwickelte sich rasch zu einer wichtigen Versorgungseinrichtung für rund 80.000 Menschen in Blasewitz und den umliegenden Stadtteilen.

Zu den prägenden Persönlichkeiten der frühen Jahrzehnte gehörte der ärztliche Direktor Dr. med. Johannes Bernhardt, der die Einrichtung über viele Jahre führte und später den Ausbau zur Großpoliklinik maßgeblich begleitete. Damalige Zeitungsberichte zeigen außerdem die Bedeutung von Heinz Nicolaus, damaliger Sekretär der SED-Stadtleitung Dresden, der sich politisch für einen Neubau einsetzte.



Übergabe des Poliklinik-Neubaus 1976

Foto: © Archiv

Grenzen in der Villa

Bereits Ende der 1960er Jahre stieß die Poliklinik in der Villa an ihre Grenzen. Sie war nie für medizinische Zwecke errichtet worden. Trotz engagierter Arbeit der Mitarbeiter herrschte Raumnot. Allein 1971 wurden nach Angaben eines Zeitungsartikels mehr als 450.000 Konsultationen durchgeführt – ein eindrucksvoller Beleg für die enorme Nachfrage. 1973 fiel schließlich die Investitionsentscheidung für einen Erweiterungsbau im Wert von rund 11,5 Millionen DDR-Mark. Geplant war ein modernes medizinisches Zentrum mit zunächst 26 neuen ärztlichen Arbeitsplätzen, Laboren sowie elektro- und hydrotherapeutischen Abteilungen. Gleich-

zeitig sollten neue Fachrichtungen wie Orthopädie, Urologie, Psychotherapie und Diabetologie aufgebaut werden. Die Bauarbeiten standen – typisch für die DDR – unter offizieller Parteikontrolle der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der SED.

Der Bau von 1973 bis 1976

Der sechsgeschossige Neubau entstand zwischen 1973 und 1976 hinter der historischen Villa. Er galt als Vorzeigeprojekt und sogar als Lehrlingsbaustelle. Besonders bemerkenswert: Ursprünglich sollte das Gebäude direkt in der Sichtachse der Villa errichtet werden. Dort stand jedoch eine große, bereits um 1849 gepflanzte Blutbuche. Nach Protesten von Naturschützern wurde der Bau um rund 25 Meter versetzt. Dadurch blieb das Naturdenkmal erhalten – bis heute prägt die imposante Blutbuche das Gelände. 1976 konnte der Neubau schließlich übergeben werden. Die Eröffnung erfolgte rechtzeitig zum IX. Parteitag der SED und wurde als gesundheitspolitischer Erfolg gefeiert. Der moderne Komplex war damals die größte Poliklinik Dresdens.



Die Poliklinik 2026

Die Blütezeit der Poliklinik
In den Jahren nach der Eröffnung entwickelte sich die Einrichtung zu einem medizinischen Schwergewicht. Bereits 1977 verfügte die Poliklinik über rund 40 ärztliche Arbeitsplätze, 13 Fachabteilungen und etwa 260 Beschäftigte. Ein Zeitungsbericht zum 40-jährigen Bestehen der Poliklinik im Jahr 1988 beschreibt eindrucksvoll die Dimensionen: 525 Mitarbeiter arbeiteten inzwischen in der Einrichtung, neben dem Hauptstandort wurden zahlreiche Ambulanzen betrieben, vier Mütterberatungsstellen gehörten zum Netz, spezialisierte Abteilungen versorgten bis zu 140.000 Einwohner des Stadtbezirks Ost, die Poliklinik übernahm zentrale Aufgaben unter anderem

in den Bereichen Kieferorthopädie, Jugendgesundheitschutz, Onkologie, Pneumologie und Arbeitsmedizin. Sie war ein umfassendes ambulantes Gesundheitszentrum, wie es für das DDR-Gesundheitssystem typisch war.

Die Wende und die Neuentdeckung als Ärztehaus

Mit der Wiedervereinigung stand das Modell der staatlichen Polikliniken vor dem Aus. Zwischen 1990 und 1992 wurde die Einrichtung grundlegend umstrukturiert. Aus der Poliklinik entstand das Ärztehaus Blasewitz. Bemerkenswert ist, dass fast alle früheren Poliklinikärzte am Standort blieben und sich dort als niedergelassene Ärzte etablierten. Dadurch blieb die medizinische Kontinuität für die Patienten



Fotos: © Daniella Fischer

Die 1849 gepflanzte imposante Blutbuche an der Hinterseite des Ärztehauses ist nicht nur ein Naturdenkmal, sondern auch wunderschön.

weitgehend erhalten. 1993 eröffnete die „Apotheke am Blauen Wunder“. Später kamen weitere Gebäude hinzu, darunter ein Erweiterungsbau am Gautschweg. In den 1990er Jahren gründeten die ansässigen Ärzte zudem eine Gesellschaft, die das Gelände übernahm und damit die Zukunft des Standortes langfristig sicherte.

Das Ärztehaus heute – Ein Stück Dresdner Medizingeschichte

Heute gehört das Ärztehaus Blasewitz zu den größten ambulanten Gesundheitsstandorten Dresdens. Nach Angaben des Hauses arbeiten dort rund 55 Ärzte, etwa 25 medizinische Dienstleister sowie mehr als 100 medizinische Fachangestellte. Das 50-

jährige Jubiläum des Poliklinik-Neubaus ist deshalb weit mehr als ein Gebäudegeburtstag. Es erzählt die Geschichte eines Standortes, der sich immer wieder neu erfunden hat: von der Villa eines Apothekers über eine DDR-Poliklinik bis hin zu einem der bedeutendsten Ärztehäuser Sachsens. Während sich politische Systeme, Eigentumsformen und Organisationsstrukturen wandelten, blieb eines konstant: Die Naumannstraße 3 ist seit inzwischen fast acht Jahrzehnten ein Ort medizinischer Versorgung für die Menschen im Dresdner Osten.

Daniella Fischer



Foto: © Archiv Gabriela Böhme

Im Orthopädie-Sprechzimmer 1988: Gabriela Böhme, Dr. Christine Müller, Angelika Bittner und Konstanze Walter (vordere Reihe v.l.), Margot Liebchen und Sieglinde Hornemann (hintere Reihe v.l.)

DER NEUE FIAT 500 HYBRID TORINO

EIN ABBILD ITALIENISCHER SCHÖNHEIT



FIAT

DIE ZEITLOSE
ITALIENISCHE
IKONE,
**JETZT ALS
VERBRENNER
ENTDECKEN!**

Kombinierte Werte
gem. WLTP: Kraftstoff-
verbrauch 5,3 l/100 km;
CO₂-Emission 120 g/km;
CO₂-Klasse D.

GLÖCKNER
AUTOMOBILE | SEIT 1961.



Jeep

LANCIA

FIAT



FIAT
PROFESSIONAL

DODGE



DRESDEN SÜD Dohnaer Straße 103, 01219 Dresden, Telefon (0351) 40 42 80 | DRESDEN NORD Grenzstraße 7, 01109 Dresden, Telefon (0351) 88 57 30

info@gloeckner-automobile.de | www.gloeckner-automobile.de | Follow us



Die Villa „Marienlust“

Wer zum Ärztehaus Blasewitz läuft, hat den Arzttermin im Fokus. Ist dieser erledigt, geht es zur Apotheke im Nachbargebäude. Ein paar Stufen hinab, die Medizin besorgt und ab nach Hause. Ein Blick auf das Gebäude – meist nicht. Doch der lohnt – handelt es sich doch um die frühere Villa „Marienlust“, die älter ist also so manches andere Blasewitzer Gebäude.

Der Apotheker Otto Schneider – Gründer der Villa

Die Geschichte beginnt Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Dresdner Apotheker Otto Schneider, dem Besitzer der traditionsreichen Löwenapotheke am Altmarkt (Heute Ecke Altmarktgalerie). Schneider erwarb am damals noch weitgehend unbebauten Elbufer von Blasewitz ein rund 17.000 Quadratmeter großes Grundstück, das bis zur Elbe reichte. Dort ließ er sich 1849 ein Sommerhaus errichten, das den Namen „Villa Marienlust“ erhielt. Damals war Blasewitz noch kein Villenviertel. Die Gegend bestand überwiegend aus Gärten, Wiesen und wenigen ländlichen Anwesen. Die Vil-

la Marienlust gehörte damit zu den frühesten repräsentativen Landsitzen des späteren Nobelvorortes. Interessant ist, dass auf dem Grundstück um dieselbe Zeit auch jene berühmte Blutbuche gepflanzt wurde, die heute noch existiert und später den Verlauf der Poliklinik-Geschichte beeinflussen sollte.

Warum „Marienlust“?

Der Name geht vermutlich auf Schneiders Tochter Marie Amalie Schneider zurück. Sie heiratete später den Arzt und Hofrat Julius Leopold Schieck. Das Ehepaar zog 1881 in die Villa ein und machte sie zum Familiensitz. Damit verbindet sich die Villa gleich mit zwei medizinischen Traditionen: Otto Schneider als Apotheker und Julius Leopold Schieck als Arzt. Schon lange, bevor hier eine Poliklinik entstand, war das Grundstück also eng mit dem Gesundheitswesen verbunden.

Die Schieck-Familie und Sachsens Ministerpräsident

Die Villa wurde später vor allem durch den Sohn des Ehepaars bekannt: Walther Schieck (1874–1946), der in der Villa aufwuchs und zwi-



Ärztehaus Blasewitz 1971

Fotos: © Archiv

schen 1930 und 1933 Ministerpräsident des Freistaates Sachsen war. Deshalb wird das Gebäude in historischen Quellen auch als „Ministerpräsidentenvilla“ oder „Villa Schieck“ bezeichnet. 1907 wurde die alte Löwenapotheke am Dresdner Altmarkt abgebrochen. Die Familie verkaufte die Apotheke und investierte den Erlös in einen umfangreichen Umbau der Villa. Das renommierte Dresdner Architekturbüro Schilling & Graebner vergrößerte das Haus zu dem repräsentativen Villenbau, dessen Grundstruktur bis heute erhalten ist.

Vom Privatanwesen zur Poliklinik

Nach dem Ende der Monarchie und den politischen Umbrüchen des 20. Jahr-

hunderts wechselte die Villa mehrfach den Besitzer. In der NS-Zeit ging sie in Reichsbesitz über. Nach 1945 nutzte die sowjetische Militärverwaltung das Gebäude. 1948 zog die neu gegründete Poliklinik Blasewitz ein. Aus dem großbürgerlichen Landsitz eines Apothekers wurde ein öffentliches Gesundheitszentrum.

An Otto Schneider erinnert heute nichts mehr. Seine alte Löwen-Apotheke allerdings schrieb später sogar deutsche Industriegeschichte. 1907 übernahm sie der Apotheker Ottomar von Mayenburg. Auf dem Dachboden des Gebäudes entwickelte er die Zahnpasta Chlorodont, die als erste industriell erfolgreiche deutsche Zahnpasta gilt. Die Produktion begann in Nebenräumen der Apotheke unter dem Namen „Laboratorium Leo“ – benannt nach dem Löwen der Apotheke. Aus diesem kleinen Betrieb entstanden später die berühmten Leo-Werke, ein weltweit erfolgreiches Unternehmen.

Daniella Fischer



Die Villa „Marienlust“ heute

190 Jahre Sächsische Dampfschiffahrt

Der Sommer hat Einzug gehalten in Dresden. Zwischen hitzigen Tagen und regnerischen Erholungsphasen pulsiert in der Stadt das schönste Sommerleben. Außen-gastronomie, Flanieren, Eis essen – und Schiff fahren! Die Schlangen am Terrassenufer bei der Sächsischen Dampfschiffahrt sind zum Teil beeindruckend. Wohl dem, der Insider-Kenntnis hat und beim Betreten eines Schiffes zielgerichtet die „richtigen“ Plätze ansteuern kann. Oben auf dem Deck oder lieber unten? In Fahrtrichtung – doch wo lang geht die, fragt sich der Tourist, während der Dresdner in dieser Frage besser orientiert ist. Eher links oder eher rechts? Ist der Platz gefunden, geht es auch schon los. Das Ablegemanöver wird bestaunt und dann ein Stück weiter – das Schiff dreht! Fast denkt man, es stößt an den Ufern an, doch der erfahrene Kapitän weiß, was er tut, und sodann nimmt das Schiff Fahrt auf. Links und rechts ziehen Gebäude, Grünanlagen und Sightseeing-Highlights vorbei und der aufmerksame

Mitfahrer kann auch so manchen besonderen Vogel am Ufer ausmachen. Dass sich die Kellner bei den herumwuselnden Gästen merken können, wer wo etwas bestellt hat und am Ende auch die Rechnung zahlen wird, ein Wunder. Familien mit Kindern, ältere Stammgäste, Freundesgruppen. So wie der Kegelklub von 7 Damen aus Köln, die noch nie in Dresden waren und sofort ins Schwärmen kommen: So sauber, so freundliche Menschen, so gepflegt alles. Wie viel sie von der Fahrt mitbekommen, bleibt dahingestellt, sie haben sich viel zu erzählen. Zumindest die wichtigsten Sehenswürdigkeiten aber finden mit einem Schnappschuss den Weg ins Handy. Die begleitende touristische Erklärung aus den Schiffs-lautsprechern ist nicht immer am richtigen Ort und die Orientierung mit Begriffen wie stromauf und stromab fällt auch nicht jedem leicht – doch darauf kommt es vielleicht gar nicht so genau an. Das Erlebnis zählt, der Fahrtwind um die Nase, der Sonnenplatz auf dem Deck, der kühle Drink und



Foto: © WFS PD Dresden Jan Gutzeit

vielleicht auch ein bewundernder Blick auf die Dampfmaschine im Bauch des Schiffes.

190 Jahre unter Dampf

Die ganze Geschichte beginnt am 8. Juli 1836 mit der Gründung der Elbdampfschiffahrts-Gesellschaft – zu einer Zeit, als die Dampfkraft als technische Verheißung galt. Ein Jahr später stach die „Königin Maria“ zur ersten Linienfahrt in See, oder besser: auf der Elbe. Was heute wie romantische Nostalgie wirkt, war damals ein Fortschrittssprung. Plötzlich wurden Transporte und Reisen schneller, planbarer und unabhängiger von Wind und Strömung. Aus der jungen Gesellschaft entwickelte sich bald die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Ende des 19. Jahrhunderts entstand mit der Werft in Laubegast das technische Herz der Flotte. Ab 1910 lagen die Dampfer am Terrassenufer – und prägten fortan das Dresdner Stadtbild. 1928 erhielten sie ihren bis heute berühmten weißen Anstrich. Die „Weiße Flotte“ war geboren. Doch die Geschichte verlief nicht immer auf ruhigem Wasser. Im Zweiten Weltkrieg verloren die Schiffe ihr strahlendes Weiß und wurden mit Tarnfarben versehen. Sie dienten als Lazarett- und Evakuierungsschiffe, nach

Kriegsende war nur noch ein Bruchteil der Flotte einsatzfähig. Es folgten Verstaatlichung, DDR-Jahre und später die Herausforderungen der Nachwendezeit mit wirtschaftlichen Umbrüchen und Eigentümerwechseln. Immer wieder stand die Frage im Raum, wie sich historische Technik im modernen Tourismus behaupten kann.

Heute gilt die Sächsische Dampfschiffahrt als älteste und größte Raddampferflotte der Welt. Neun historische Raddampfer sind noch im Einsatz – darunter die „Dresden“, von der ein Modell im Eckzimmer des SchillerGartens zu bewundern ist. 100 Jahre alt wurde dieses Schiff im Juli und nicht zu überhören mit seinem lauten Pfeifton, wenn es am SchillerGarten vorbeizieht.

Während draußen die Welt immer hektischer wird, ziehen die Dampfer auf der Elbe noch immer gemächlich ihre Bahn – und mit jedem Schlag der Schaufelräder scheint die Zeit für einen Moment langsamer zu fließen. Herrlich.

Daniella Fischer

Jubiläumshöhepunkte

5. September 2026: „Elbzauber“. Open Air Musikevent mit Camilla Nylund und Howard Carpendale auf 4 Bühnen in und am Wasser
3. Oktober: Jubiläums-Flottenparade



Foto: © Dörte Gerlach

Vom SchillerGarten-Biergarten kann man den wunderbaren Blick auf die Schiffe und die Elbe genießen.

Gottlieb oder Amadeus?

Zum 225. Todestag des Komponisten Naumann

Am 23. Oktober 1801 starb in Dresden der Churfürstlich-Sächsische Ober-Capelldirektor Johann Amadeus Naumann im 60. Lebensjahr. Im Band 3 des Brockhaus Conversations-Lexikons von 1809 befindet sich ein recht ausführlich würdiger Artikel über den vor 225 Jahren Verstorbenen. Die lexikalische Eintragung, acht Jahre nach des Meisters Tod, zeugt von Wertschätzung und Bekanntheit dieses europäisch geprägten und wirkenden Musikers der Empfindsamkeit.

Durch den schwedischen Geiger Wesström, der einen Reisegefährten ins Mutterland der Musik Italien suchte, entging Naumann den Wirren des Siebenjährigen Krieges 1756-63, allerdings sich wundernd über die Reiseroute des Kollegen. Dieser strebte zunächst gen Norden und erwartete wohl Gelder aus Schweden, die ihm nach Hamburg gesandt werden

sollten, fängt sich aber zunächst eine tückische Krankheit ein, gerät in ein dreimonatliches Siechtum und lässt den 16-jährigen jungen Naumann sich erstmal allein in der Welt zurechtfinden. Naumann, am 4. Juni 1757 als Kurrendaner der Kreuzschule in der nördlichen Hansestadt angekommen, hat aber Glück, denn ein schwedischer Landsmann des Geigers bietet ihm Quartier und eine Stelle an. Als die Reise dann beginnen kann, stellt sich heraus, dass der Herr Violinist die Postkutsche zur Fortbewegung nutzt und seinen Gefährten Naumann zum Fußmarsch verdonnert! Übrigens erlernte Naumann auf dieser Reise das Bratschenspiel: Wesström brauchte wohl eigentlich einen Duo-Partner.

In Italien endlich angekommen, werden Naumanns noch unentwickelte Fähigkeiten der Kochkunst gebraucht, er lässt sich darauf ein, um vielleicht am Unterricht bei



Der sächsische Komponist hieß bei seiner Taufe Johann Gottlieb Naumann (1741–1801). Das Gemälde stammt von seinem Bruder Friedrich Gotthard, 1780.

dem berühmten Giuseppe Tartini zu Padua partizipieren zu können. Dies gelingt, der Geiger Wesström wird verabschiedet. Er trifft ihn später wieder, während seiner Zeit als Königlich-Schwedischer Hofcapellmeister in Stockholm, in der er u.a. die Schwedische Nationaloper „Gustav Wasa“ schreibt. Es wird seine 17. sein, natürlich an einem 17. uraufgeführt, im Januar 1786.

sen: Der neueste Komponist der Lagunenstadt heißt „Giovanni Amadeo Naumann“! Moritz Nestler, ein Naumann Biograf, beschreibt diese Episode in seinem Buch „Der kursächsische Kapellmeister Naumann“, im Dresdner Verlag von Rudolf Zinke 1901 erschienen. Übrigens erklingen die nächsten drei Naumannopern auch in Italien. In Palermo ist er der erste Ausländer, dem ein

Zum Ende des Italienstudiums hat er seinen ersten Opernvertrag in Händen – 25 werden es am Ende seines Lebens geworden sein. „Il tesoro insidiato“ (Der versteckte Schatz) gelangt am 28. Dezember 1762 im Teatro San Samuele zu Venedig zur Uraufführung und erlebt mindestens 20 Vorstellungen vor stets gut gefülltem Haus. In Venedig sieht Naumann sich zum ersten Male plakatiert – und was konnte er da le-



Gedenktafel am Rathaus (heute Stadtbezirksamt) von Blasewitz in der Naumannstraße 5

EINDRUCKSVOLL
Ihr Ansprechpartner für professionelle Druckprodukte **addprint AG**

A white box with red flowers, a yellow folder, and a book by Wolfgang Reeb.

BÜCHER · BROSCHÜREN · MAPPEN
PROSPEKTE · FOLDER · FLYER
GESCHÄFTSAUSSTATTUNG
anfrage@addprint.de
Tel. 03 52 06 / 380 - 11 · www.addprint.de

Opernvertrag zukommt: „Achille in Sciro“, am 5. September 1767 im Teatro Reale di Santa Cecilia uraufgeführt.

In Dresden wird Johann Amadeus Naumann 1764 zunächst als Hofkirchen-compositeur engagiert. Im alljährlich erscheinenden Hof- & Staatskalender, in dem alle Hofbediensteten einschließlich des künstlerischen Personals der Capell- und Cammer-Musik verzeichnet sind, liest man bald unter der Ober-Capellmeistertätigkeit von Johann Adolph Hasse mit dem Titel Capell-Meister: Johann Amadeus Naumann.

Blasewitzens berühmtester Sohn lässt sich, südlich angrenzend an das väterliche ‚Besitzthum‘ (Nestler) am heutigen Schillerplatz ein „Palais“ genanntes mehrstöckiges Anwesen errichten, das Gartenanlagen mit steinernen Tischen und Bänken, eine kleine Meierei, einen künstlichen Hügel und einen Weinberg (!) enthält, Adresse: Residenzstraße No. 52. Aber, bevor dies alles fertig ist, wohnt er in der Residenz, zunächst auf der Brei-

testraße, später dann, nach seiner Eheschließung mit der dänischen Adligen Catharina von Grodtschilling im Hotel de Saxe, auch aus Gründen seines Dienstes am Hofe. Catharina lernte er während seiner Zeit als Königlich-Dänischer Hofcapellmeister in Kopenhagen kennen. Die beiden skandinavischen Könige hofften übrigens, Naumann ganz an ihren Hof binden zu können, doch ihn zog es immer wieder ins Sächsische. Auch, um Schillers 11-strophiges Epos „Die Ideale“ zu vertonen. Leider verstand Schiller die weit ins 19. Jahrhundert vorauseilende Kompositionsstruktur überhaupt nicht, die durch den ganzen Quintenzirkel zog – er hatte an eine Strophenliedform gedacht. Musikalisch war Schiller wohl ein bisschen konservativ.

*Franns-Wilfrid Horst
Freiherr von Promnitz*



Der sächsische Komponist hieß bei seiner Taufe Johann Gottlieb Naumann (1741–1801). Dies ist sein amtlicher Geburtsname und derjenige, unter dem er heute in Nachschlagewerken und der Musikwissenschaft geführt wird. Allerdings latinisierte bzw. italianisierte er – einer im 18. Jahrhundert weit verbreiteten Mode folgend – seinen zweiten Vornamen: Gottlieb („von Gott geliebt“) wurde zu Amadeus (lateinisch: „Gott liebend“ bzw. „von Gott geliebt“). Während seiner Italienaufenthalte verwendete er außerdem häufig die Form Giovanni Amadeo Naumann.



**„Mit mir ist
Ihr Immobilien-
verkauf
erfolgreich.“**



Mehr unter:
[www.ostsaechsische-
sparkasse-dresden.de/
immobilie_verkaufen](http://www.ostsaechsische-sparkasse-dresden.de/immobilie_verkaufen)

Paul Rothe ist für Sie da.
Telefon: 0351 455-77197
Mobil: 0173 38 99 666
E-Mail: [paul.rothe@
sparkasse-dresden.de](mailto:paul.rothe@sparkasse-dresden.de)

 **Ostsächsische
Sparkasse Dresden**



Tiefurt – Landsitz wird geistiger Mittelpunkt der Weimarer Klassik

Der weitläufige Park mit seinen schattenspendenden alten Bäumen am Schloss Tiefurt nahe Weimar verströmt den sommerlichen Duft frisch gemähten Grasses. Mit dem Schritt über die alten Schwellen des kleinen Schlosses weht jedoch sofort der Atem der Geschichte ins Gesicht. Es riecht alt, ehrwürdig, nach Zeugnissen der Vergangenheit. Man ist nicht weit entfernt sich vorzustellen, in den oberen Gemächern die Hausherrin Anna Amalia neben Goethe zu treffen, der gerade aus dem nahen Weimar angeritten war. Wer heute durch den Park an der Ilm spaziert und Schloss Tiefurt besucht, ahnt kaum, dass dieser beschauliche Ort im späten 18. Jahrhundert zu den ungewöhnlichsten Treffpunkten deutscher Geistesgeschichte gehörte. Hier entstand ein Platz, an dem Dichter, Gelehrte, Musiker und Künstler miteinander diskutierten, lasen, musizierten und neue Ideen entwickelten. Tiefurt war kein höfischer Prunksaal und keine Universität. Gerade seine Überschaubarkeit machte den Reiz aus. Und es ist heute unbedingt einen Besuch wert!

Den entscheidenden Anstoß gab Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach. Nachdem sie von 1758 bis 1775 als Regentin für ihren minderjährigen Sohn Carl August die Regierung geführt hatte, zog sie sich zunehmend aus den Staatsgeschäften zurück. 1781 erhielt sie Schloss Tiefurt als Sommersitz. Das damals eher schlichte Gut ließ sie nach ihren Vorstellungen umgestalten. Besonders der Landschaftspark nach englischem Vorbild verlieh dem Anwesen seinen unverwechselbaren Charakter. Anders als die streng geometrischen Barockgärten sollte er Natürlichkeit, Ruhe und Inspiration ausstrahlen. Beim Spaziergang knirscht der Weg unter den Füßen, die Vögel singen die schönsten Lieder und ansonsten herrscht Stille. Bis auf die Ilm, die wie ein Bächlein leise vor sich hingurgelt.

Goethe, Herder, Wieland und viele andere

Die Gästeliste liest sich wie ein Verzeichnis der Weimarer Klassik. Goethe gehörte zu den häufigsten Besuchern. Ebenso regelmäßig kamen Wieland, Herder und später auch Schiller, wenn



Schloß Tiefurt nahe Weimar

auch weniger häufig. Hinzu kamen Hofbeamte, Maler, Schauspieler, Musiker, Wissenschaftler sowie ausländische Reisende und Diplomaten. Viele Gäste wohnten in Weimar. Der Weg nach Tiefurt betrug lediglich etwa drei Kilometer. Man ging zu Fuß, ritt oder fuhr mit der Kutsche. Selbst Goethe legte die Strecke häufig zu Fuß zurück. Wer aus Jena, Gotha, Leipzig oder Berlin anreiste, war je nach Entfernung mehrere Tage unterwegs. Die schnellste und bequemste Reisemöglichkeit war die Postkutsche, wohlhabende Reisende nutzten eigene Wagen. Schlechte Straßen, Wetter und Flussüberquerungen konnten die Reise erheblich verlängern. Ein Besuch in Tiefurt war deshalb oft mit einem längeren Aufenthalt in Weimar verbunden und nicht selten Teil einer Bildungsreise. Anna Amalias Hof verschickte handgeschriebene Einladun-

gen oder ließ diese durch persönliche Boten überbringen. Der Briefverkehr funktionierte damals erstaunlich zuverlässig. Die Postkutschen transportierten neben Reisenden auch Briefe und Nachrichten. Wer zum engeren Kreis gehörte, wusste außerdem, wann sich die Gesellschaft gewöhnlich in Tiefurt versammelte.

Gespräche, Theater und Literatur als gemeinsames Erlebnis

Die Zusammenkünfte verliefen nach keinem festen Tagungsprogramm. Vielmehr wechselten sich Spaziergänge durch den Park, gemeinsames Essen, musikalische Aufführungen, Lesungen und Gespräche ab. Man diskutierte über Literatur, Philosophie, Naturwissenschaften, Geschichte, Politik und Kunst. Goethe las aus neuen Manuskripten vor, Wieland präsentierte Übersetzungen oder Gedichte, Musiker spiel-





Fotos: © Daniella Fischer

ten Kammermusik, und gelegentlich wurden kleine Theaterstücke aufgeführt. Manche Gäste kamen lediglich für einen Nachmittag oder Abend, andere blieben mehrere Tage oder sogar Wochen in Weimar und besuchten Tiefurt wiederholt. Viele Ideen entstanden im Dialog. Goethe nutzte die Gespräche, um literarische Projekte weiterzuentwickeln. Herder diskutierte philosophische und historische Fragen, Wieland brachte seine Erfahrungen als Übersetzer und Herausgeber ein. Die Begegnungen förderten gegenseitige Kritik, Anregungen und neue Sichtweisen.

Auch Musik spielte eine wichtige Rolle. Anna Amalia war selbst Komponistin und veranstaltete regelmäßig Haus-

konzerte. Musik und Literatur wurden nicht als getrennte Künste verstanden, sondern ergänzten sich. Kunst sollte bilden, unterhalten und zugleich das Nachdenken fördern – ein Gedanke, der dem Bildungsideal der Aufklärung entsprach. Tiefurt war deshalb kein exklusiver Zirkel weltfremder Gelehrter. Die Gespräche waren geprägt von Offenheit, Witz und dem Wunsch, voneinander zu lernen. Gerade diese Mischung machte den Ort außergewöhnlich.

Als Anna Amalia 1807 starb, verlor Tiefurt seine zentrale Rolle. Die Erinnerung an jene Jahre blieb jedoch erhalten. Schloss und Park gehören heute zum UNESCO-Welterbe „Klassisches Wei-



mar“ und erinnern daran, dass große kulturelle Entwicklungen nicht nur in Metropolen entstehen. Mitten in einem kleinen Dorf schuf eine kunstsinnige Herzogin einen Ort, an dem Ideen frei zirkulieren konnten.

Daniella Fischer



In der Ausstellung zu sehen ist das Gemälde mit Anna Amalia.



**IHR GEWERBEKUNDENSPEZIALIST
FÜR DRESDEN & UMGEBUNG**

**WIR MACHEN
IHREN ARBEITSALLTAG
EINFACHER**

Mit unserem Business Service bieten wir Ihnen maßgeschneiderte Lösungen, schnellen Service und persönliche Ansprechpartner - kompetent und unkompliziert.

Sprechen Sie uns an! →

✉ gewerbekunden@liliensiek.de

☎ **03504 / 64 94 74**

🌐 www.liliensiek.de



Zwischen SchillerGarten und Schauspielhaus

Mit Herz und Elan für den guten Zweck: Michaela Gornickel zieht bei der HOPE-Gala die Fäden

Wiener Schnitzel oder Würzfleisch? Das ist für Michaela Gornickel oft die einzige Entscheidung, die ihr im SchillerGarten schwerfällt. Mindestens zweimal im Monat ist sie hier zu Gast. Mal kommt sie privat mit ihrem Vater und ihrem elfjährigen Sohn, denn sie alle wohnen nur wenige Minuten vom SchillerGarten entfernt.

Andererseits ist der SchillerGarten für die Event-Managerin auch der perfekte Ort für berufliche Besprechungen. Denn Michaela Gornickel leitet mit ihrer Agentur Par.X Marketing & Events das Organisationsteam der HOPE-Gala, der Benefizveranstaltung zugunsten des Kinder- und Bildungsprojektes HOPE Cape Town in Südafrika.

Ob Regiebesprechung oder Absprachen für die Kommunikation – sehr gerne schlägt Michaela Gornickel den SchillerGarten für die Meetings vor. Zumal der Produktionsleiter und der Technikpartner der HOPE-Gala regelmäßig im Boutiquehotel am SchillerGarten übernachten. So gehört der Blick auf die Elbe häufig zu ihrem Arbeitsalltag.

Die HOPE-Gala findet am 10. Oktober zum 18. Mal im Schauspielhaus statt. Hinter den Kulissen sorgen fast 300 Menschen – darunter mehr als 80 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer – dafür, dass alles reibungslos funktioniert. Die Fäden laufen bei Michaela Gornickel und

ihrem Team zusammen, ganz unter dem Motto: „Geht nicht“ gibt's nicht.

Die gebürtige Berlinerin kam 2004 nach Dresden. Nach ihrem Studium zur Grundschullehrerin und einer späteren Ausbildung zur Heilpädagogin führte sie ihr Weg in die Eventbranche. Zehn Jahre lang war sie im Management von Sarrasani tätig und half mit, das Dinner-Theater in Dresden zu etablieren.

Dort lernte sie Viola Klein kennen, Mitgründerin der Saxonia Systems AG und Initiatorin der HOPE-Gala. Aus einer beruflichen Begegnung wuchs eine Freundschaft. Als sich Michaela Gornickel 2009 beruflich neu orientieren wollte, bot ihr Viola Klein die Geschäftsführung der Agentur Par.X Marketing an, die damals unter dem Dach von Saxonia Systems die HOPE-Gala und Mitarbeitererevents organisierte.

Mit den Jahren kamen immer mehr Projekte hinzu. Im Jahr 2014 entschied sich Michaela Gornickel, die Marke Par.X zu übernehmen und sie als eigenständige Agentur weiterzuführen. Seit 2016 arbeitet sie mit ihren langjährigen Kolleginnen Kati, Anja und Jana am heutigen Standort auf der Enderstraße – ein eingespieltes Team, das mit viel Herzblut ein großes Netzwerk aus Partnern, Dienstleistern und Freiberuflern koordiniert.



Michaela Gornickel

Foto: © Michael Schmidt

Längst hat sich Par.X deutschlandweit als Spezialist für Charity-Events etabliert. Neben der HOPE-Gala gehören die Windflüchter-Gala in Stralsund und das Barrett Charity Dinner in Leipzig zum Portfolio. Das nächste Projekt ist die Festveranstaltung zum 35-jährigen Jubiläum der Krebsgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern am 5. September in Warnemünde. Der Kontakt entstand auf Empfehlung von Ministerpräsidentin Manuela Schwesig.

Auch Firmenveranstaltungen und Jubiläen zählen zum Arbeitsalltag der Agentur. Und selbst nach Feierabend bleibt Michaela Gornickel ihrer Leidenschaft treu – etwa wenn sie ehrenamtlich das Schulfest ihres Sohnes mit rund 600 Gästen organisiert.

Dass sie heute Mutter ihres Sohnes Paul ist, hat viel mit ihrer Arbeit für das HOPE-Projekt zu tun. Bei einem Besuch in den Townships von Kapstadt begegnete sie einer Großmutter, deren beide Töchter verstorben waren und die allein vier Enkelkinder großzog. Sie legte Michaela Gornickel ein Baby in

den Arm und fragte, ob sie es mit nach Deutschland nehmen wolle, damit es eine bessere Zukunft habe. Diese Begegnung ließ sie nicht mehr los. Plötzlich war der Wunsch nach einem eigenen Kind, den sie lange verdrängt hatte, ganz klar. Einige Zeit später wurde sie Mutter ihres Sohnes Paul. Heute sagt sie, dass sie als Unternehmerin und Mutter gleichermaßen gewachsen ist. Mit Ruhe, Organisationstalent und viel Herz bringt sie Menschen zusammen und schafft Veranstaltungen, die Veränderungen bewirken können.

Die HOPE-Gala ist dafür das schönste Beispiel: Seit 2006 wurden mehr als 2,9 Millionen Euro für die Gesundheit, Bildung und Zukunft von Kindern und Jugendlichen in den Townships rund um Kapstadt gesammelt. Am 10. Oktober öffnet sich der Vorhang für die 18. HOPE-Gala. Der Vorverkauf läuft bereits. Weitere Informationen gibt es unter www.hopegala.de.

Sabine Mutschke



Immer der Nase nach – Wie Dresden die Zukunft des Riechens erforscht

Manchmal hat man einfach „eine gute Nase“ für eine Sache. Manchmal kann man jemanden „nicht riechen“ oder man „riecht den Braten“, wenn etwas nicht stimmt. (Man kann den Braten natürlich auch riechen und sich auf ein köstliches Mittagessen im SchillerGarten freuen!) Unsere Sprache ist voller Redewendungen rund um die Nase – und das aus gutem Grund. Denn obwohl wir unserem Geruchssinn im Alltag oft wenig Beachtung schenken, ist er ein wahres Wunderwerk der Natur.

Genau darum geht es in der neuen Sonderausstellung „Die Zukunft des Riechens – Von der Nase zu riechenden Maschinen“ in den Technischen Sammlungen Dresden. Wer die Ausstellung besucht, folgt „immer der Nase nach“ in eine Welt zwischen Biologie, künstlicher Intelligenz und Zukunftstechnologie.

Die unterschätzte Superkraft

Ob der Duft von frischem Kaffee am Morgen oder der Geruch einer Sommerwiese – unsere Nase arbeitet rund um die Uhr. Bestimmte Gerüche verbinden sich auch mit Erinnerungen. Man riecht einen Tabak und weiß sofort: Das war die Zigarettensmarke des ersten Freundes. Man kommt in ein Geschäft und jeder DDR-Bürger weiß: So roch es damals im „Inter-shop“, dem Laden, in dem „Westware“ verkauft wurde. Dennoch hat der Mensch im Vergleich zu vielen Tieren eher bescheidene Fähigkeiten.

Manche Tiere können Nahrungsquellen über Kilometer hinweg erschnüffeln, Krankheiten erkennen oder feinste emotionale Signale wahrnehmen. Da kann man durchaus sagen: Sie haben die Nase weit vorn.

Forscher wollen diese Fähigkeiten nun technisch nutzbar machen. Denn wer in Zukunft Krankheiten früh erkennen oder Schadstoffe aufspüren möchte, braucht eine Technologie mit einer ähnlich guten Spürnase wie die Natur selbst.

Wenn Maschinen den Braten riechen

Was zunächst wie Science-Fiction klingt, ist Gegenstand aktueller Spitzenforschung. Im Projekt „Olfactorial Perceptronics“ arbeiten Wissenschaftler der Technischen Universität Dresden, des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus und der Friedrich-Schiller-Universität Jena an elektronischen Nasen. Ziel ist es, Maschinen zu entwickeln, die Gerüche erkennen, analysieren und daraus Schlüsse ziehen können.

Hinter dem Forschungsgebiet der Perzeptronik steckt die Idee, Maschinen mit Fähigkeiten auszustatten, die bislang Lebewesen vorbehalten waren: Wahrnehmen, Erinnern und Lernen. Dank moderner Sensoren und künstlicher Intelligenz könnten elektronische Nasen künftig „den Braten riechen“, bevor Menschen überhaupt bemerken, dass etwas nicht stimmt.



Fotos © Dörte Gedlach und KI

Wissenschaft zum Anfassen
Die Ausstellung macht diese Forschung erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Besucher können an interaktiven Stationen selbst ausprobieren, wie Gerüche wahrgenommen werden und wie eine elektronische Nase funktioniert. Statt trockener Theorie gibt es spannende Experimente, digitale Installationen und anschauliche Modelle.

Die Reise führt durch drei Themenwelten: die biologische Nase, den Kosmos der Gerüche und die elektronische Nase. Dabei wird schnell klar, dass die Nase viel mehr kann, als wir ihr im Alltag zutrauen. Wer hier seine Nase in die Ausstellung hineinsteckt, entdeckt überraschende Zusammenhänge zwischen Medizin, Chemie, Psychologie und Nanotechnologie.

Hier liegt Zukunft in der Luft

Die Forscher haben große Ziele. Eines Tages könnten elektronische Nasen Krankheiten früher erkennen, die Qualität von Lebensmitteln

überwachen oder gefährliche Stoffe aufspüren. Vielleicht werden Maschinen sogar eine bessere Nase für bestimmte Aufgaben entwickeln als wir Menschen.

Bis dahin lohnt sich ein Besuch in den Technischen Sammlungen Dresden. Schließlich bekommt man nicht alle Tage Wissenschaft so spannend unter die Nase gerieben. Und wer nach dem Rundgang Lust auf mehr hat, wird feststellen: Beim Thema Riechen hat die Forschung derzeit eindeutig die Nase vorn.

Daniella Fischer



„Die Zukunft des Riechens – Von der Nase zu riechenden Maschinen“

28. Mai bis 1. November

2026

Technische Sammlungen
Dresden

Dienstag bis Freitag

9–17 Uhr,

Samstag und Sonntag

10–18 Uhr



Käse in der Sommerküche – leicht, frisch und voller Genuss

Wenn die Temperaturen steigen, verändert sich auch unser Appetit. Während im Winter eher kräftige Bergkäse, Fondue oder Raclette gefragt sind, sehnen wir uns im Sommer nach leichten, frischen und unkomplizierten Gerichten. Das zeigt sich auch an unserem Käsestand. Besonders beliebt sind jetzt in den warmen Monaten frische Käsesorten. Mozzarella, Burrata, Ziegenfrischkäse oder frische Schafskäse bringen Leichtigkeit auf den Teller und lassen sich wunderbar mit saisonalem Gemüse, Kräutern und Früchten kombinieren. Ein echter Sommerklassiker bleibt die Kombination aus Tomaten, Basilikum und Mozzarella. Wer es etwas raffinierter mag, greift zur Burrata. Ihr cremiger Kern harmonisiert hervorragend mit gegrillten Pfirsichen, Aprikosen oder einem fruchtigen Tomatensalat.

Auch Ziegenkäse erlebt jedes Jahr eine kleine Hochsaison. Ob warm auf einem Salat mit Honig und Walnüssen, auf geröstetem Baguette oder kombiniert mit Wassermelone – die feine Säure sorgt für angenehme Frische an heißen Tagen.

Wer den Grill anwirft, muss ebenfalls nicht auf Käse verzichten. Halloumi und andere Grillkäse sind längst feste Größen auf deutschen Terrassen. Doch auch gereifter Pecorino, Parmesan oder ein würziger Comté lassen sich hervorragend über gegrilltes Gemüse hobeln und verleihen einfachen Gerichten eine delikate Note.

Ein weiterer Sommertrend sind Käseplatten für laue Abende im Garten. Statt schwerer und sehr kräftiger Sorten greifen viele Genießer zu cremigen Weichkäsen, milden bis süßen Ziegenkäsen oder jungen Schafskäsen. Dazu passen frische Beeren, Trauben, Aprikosen und ein gutes Glas Weißwein oder Rosé.

Besonders gefragt sind aktuell Burrata di Bufala, Mozzarella di Bufala, Ziegenfrischkäse und süße Ziegenfrischkäsecrottins, frische Schafskäse, Halloumi und Grillkäse, milde Weichkäse (mit Rahm) wie Galet de la Loire oder Delice de Bourgogne, junge Pecorino-Sorten in Natur, mit Trüffel oder Pesto gefüllt.

Mozzarella nicht gleich Mozzarella: Was macht Büffelmozzarella so besonders?

Der Unterschied zwischen Büffelmozzarella und Kuhmilchmozzarella ist größer, als viele vermuten. Der echte Mozzarella di Bufala Campana DOP wird ausschließlich aus der Milch von Wasserbüffelkühen hergestellt. Seine Heimat liegt in den Regionen Kampanien, Latium, Apulien und Molise in Süditalien. Dort grasen die Büffel seit Jahrhunderten auf saftigen Weiden und liefern eine besonders gehaltvolle Milch. Sie enthält deutlich mehr Fett und Eiweiß als Kuhmilch. Dadurch entsteht ein Käse mit einer außergewöhnlich cremigen Konsistenz und einem intensiven Aroma. Während Kuh-



milchmozzarella eher mild und zurückhaltend schmeckt, besitzt Büffelmozzarella feine milchige, leicht säuerliche und angenehm aromatische Noten.

Die Herstellung erfolgt nach einem traditionellen Verfahren. Zunächst wird die Milch mit Lab dickgelegt. Der entstandene Käsebruch reift einige Stunden, bevor er mit heißem Wasser übergossen und zu einer elastischen Masse geknetet wird. Dieses Verfahren nennt sich Pasta Filata – auf Deutsch „gezogener Teig“. Anschließend formen erfahrene Käser die typischen Kugeln von Hand und legen sie in eine Salzlake.

Aber wussten Sie schon, dass frischer Büffelmozzarella möglichst nicht direkt aus dem Kühlschrank gegessen werden sollte? Bei Zimmertemperatur entfaltet er sein volles Aroma und seine unvergleichliche Cremigkeit! Ob zur klassischen Caprese, auf gegrilltem Gemüse oder einfach mit etwas bestem Olivenöl – echter Büffelmozzarella zeigt, dass manchmal nur wenige Zutaten genügen, um außergewöhnlichen Genuss zu erleben.

Warum zerläuft Grillkäse eigentlich nicht?
Es gehört zu den kleinen

Wundern des Sommers: Während andere Käsesorten auf dem Grill schnell schmelzen oder durch den Rost tropfen, bleibt Grillkäse erstaunlich stabil. Doch warum ist das so? Das Geheimnis liegt in seiner Herstellung. Klassischer Grillkäse – beispielsweise Halloumi aus Zypern – wird zunächst ganz normal aus Milch hergestellt. Anschließend wird er jedoch ein zweites Mal erhitzt und in heißer Molke gegart. Durch diesen zusätzlichen Verarbeitungsschritt verbinden sich die Eiweißstrukturen besonders fest miteinander. Beim späteren Grillen können sich diese Eiweißverbindungen nicht mehr lösen. Deshalb schmilzt der Käse kaum, sondern wird außen goldbraun und knusprig, während er innen angenehm weich bleibt.

Christoph Kirschbaum



**Jeden Samstag
auf dem Schillerplatz-
Wochenmarkt
von 7.45 Uhr – 12.00 Uhr**

Die Frühstücksrichtlinie

Die EU und die Erdbeermarmelade

Es ist Zeit, im Potz Blitz nicht nur von der traditionellen, gutbürgerlichen Küche des SchillerGartens, seinen faszinierenden Torten und dem legendären Eis zu berichten. Auch wenn es im SchillerGarten kein Frühstück gibt, sollten wir uns einmal die Frühstücksrichtlinie der EU genauer ansehen. Sie haben richtig gelesen, auch um unser Frühstück kümmert sich die EU, wir sind gut aufgehoben! Aber: bei genauerem Hinsehen hat dies durchaus einen gewissen Sinn.

Tatsächlich existiert in Brüssel ein Regelwerk, das sich mit den existenziellen Fragen des Morgens befasst: Was darf Honig heißen? Wie viel Frucht muss in einer Marmelade stecken? Wann ist Saft wirklich Saft? Und darf eine Marmelade Marmelade heißen, wenn sie sich eher als zuckerhaltige Erinnerung an eine Frucht versteht? Sollten Sie Interesse daran haben, dieses Regelwerk genau zu studieren, suchen Sie nach der einfachen Bezeichnung: „Richtlinie (EU) 2024/1438 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 14. Mai 2024 zur Änderung der Richtlinien 2001/110/EG über Honig, 2001/112/EG über Fruchtsäfte,

2001/113/EG über Konfitüren, Gelees und Marmeladen sowie 2001/114/EG über bestimmte eingedickte oder getrocknete Milch.“

Diese „Frühstücksrichtlinien“ – oder wer es gern Englisch mag: die „Breakfast Directives“ – regeln seit Jahren die Zusammensetzung, Kennzeichnung und Vermarktung von Honig, Fruchtsäften, Konfitüren, Marmeladen und bestimmten Milchprodukten. Ziel ist es, dass Verbraucher in jedem EU-Land ungefähr dasselbe bekommen, wenn sie ein Glas Erdbeermarmelade kaufen.

Vor Kurzem hat die EU diese Regeln modernisiert. Und wie so oft in Europa geht es dabei gleichzeitig um Verbraucherschutz, Transparenz, Gesundheit und die stille Hoffnung, dass niemand gepanschten Honig aus unbekannter Herkunft verkauft. Die überarbeiteten Regeln wurden 2024 beschlossen und gelten seit 2026 in den Mitgliedstaaten. Sie betreffen vor allem Honig, Fruchtsäfte, Marmeladen und haltbare Milchprodukte.

Die vielleicht wichtigste Nachricht für das europäische Frühstück lautet: In der Marmelade steckt künftig



Fotos: © Pixabay

mehr Frucht. Bislang reichten für eine gewöhnliche Konfitüre 350 Gramm Frucht pro Kilogramm Endprodukt. Jetzt müssen es mindestens 450 Gramm sein. Bei „Extra-Konfitüre“ steigt der Mindestanteil von 450 auf 500 Gramm. Auch sprachlich räumt Brüssel auf. Der Begriff „Marmelade“ war bislang im EU-Recht im Wesentlichen, warum auch immer, Zitrusfrüchten vorbehalten. Das führte zu der kuriosen Situation, dass deutsche „Erdbeermarmelade“ rechtlich eigentlich eine Konfitüre war. Künftig dürfen die Mitgliedstaaten den Begriff Marmelade auch allgemeiner verwenden.

Beim Honig wird es transparenter. Verbraucher sollen künftig genauer erkennen können, aus welchen Ländern ein Honig stammt. Das soll Lebensmittelbetrug erschweren und den Wettbewerb fairer machen. Wer Honig kauft, soll wissen, ob die Bienen auf Blüten in Spanien, Rumänien oder am anderen Ende der Welt summt. Fruchtsäfte erhalten neue Kategorien für zuckerreduzierte Produkte. Außerdem darf künftig deutlicher darauf hingewiesen werden, dass Fruchtsäfte nur natürlich vorkommenden Zucker enthalten.

Bleibt die große Frage: Warum kümmert sich die Europäische Union überhaupt um unser Frühstück? Die Antwort ist überraschend nüchtern. Der europäische Binnenmarkt funktioniert nur dann reibungslos, wenn dieselben Begriffe überall dasselbe bedeuten. Wenn ein französischer Hersteller seine Marmelade nach anderen Maßstäben produziert als ein deutscher oder spanischer Konkurrent, entstehen Handelshemmnisse und Wettbewerbsverzerrungen. Einheitliche Regeln sorgen dafür, dass Produkte leichter über Grenzen hinweg verkauft werden können. Gleichzeitig schützen sie Verbraucher vor irreführenden Angaben.

Für Ihre persönliche Frühstücksrichtlinie noch der Tipp, dass sich die beste Marmelade – wir dürfen sie ja nun wieder so nennen – aus Erdbeeren selbst herstellen lässt. Einfach tiefgefrorene Erdbeeren auftauen, mit der persönlichen Lieblingsmenge Zucker und einem Geliermittel aufkochen, abfüllen, fertig. Sie wissen dann zum Beispiel genau, dass Sie 750 g Erdbeeren und 120 g Zucker verspeisen.

Daniella Fischer



Küchenlexikon

Ablöschen & Abschrecken

Was wie nach Feuerwehreinsatz oder Dieb-in-die-Flucht schlagen klingt, gehört zur Küchensprache! Und wie immer: Potz Blitz-Leser erfahren die Hintergründe!

Ablöschen – mit Mut, aber nicht mit Hektik

Ablöschen ist keine Löschaktion einer brennenden Küche, sondern eine Geschmacksrettung in letzter Sekunde. Beim Ablöschen gilt: Die Pfanne muss heiß sein. Nachdem Fleisch, Gemüse oder Pilze kräftig angebraten wurden, bleibt am Boden eine braune Kruste zurück –

kein Missgeschick, sondern pures Aroma. Nun kommt ein kleiner Schuss Flüssigkeit hinzu: je nach Gericht Wein, Brühe, Fond oder einfach Wasser. Wichtig ist das „kleine“ Wörtchen. Wer einen halben Liter auf einmal in die Pfanne gießt, kocht die Röstaromen eher davon, als sie einzufangen.

Sobald die Flüssigkeit auf die heiße Pfanne trifft, zischt und dampft es kräftig. Jetzt mit einem Holzlöffel oder Pfannenwender die Bratrückstände lösen und die Flüssigkeit etwas einkochen



Fotos: © Pixabay

lassen. So verbinden sich die Röstaromen mit der Flüssigkeit – und aus einer unscheinbaren braunen Kruste wird die Grundlage für eine aromatische Sauce.

Abschrecken – kalt erwischt, mit gutem Grund

Abschrecken ist schnell erklärt: Das fertig gegarte Lebensmittel kommt sofort aus dem heißen Wasser in eine Schüssel mit eiskaltem Wasser – idealerweise mit ein paar Eiswürfeln. Dieser Kälteschock beendet den Garprozess augenblicklich. Das Gemüse gart nicht nach, bleibt knackig und behält seine frische Farbe. Gerade grüne Bohnen, Brokkoli oder

Erbsen danken es mit einem leuchtenden Grün statt einem müden Olivton. Auch hart gekochte Eier werden häufig abgeschreckt. Das kalte Wasser kühlt sie rasch ab und erleichtert oft das Schälen – wobei jedes Ei seinen eigenen Kopf hat und sich nicht immer an diese Regel hält.

Wichtig ist: Abschrecken bedeutet nicht, das Gemüse minutenlang baden zu lassen. Ein kurzer Aufenthalt im Eiswasser genügt. Schließlich soll es nur einen Kälteschock bekommen – keinen Wellnessurlaub.

Daniella Fischer



SchillerGarten Blasewitz.

Das Etablissement bietet täglich frische hervorragende kalte und warme Speisen an!

☞ Knusprig gebratene halbe Schweinshaxe ☜ aus der Hausfleischerei

Wohl zugerichtet und von bester Beschaffenheit, mit kräftigem Sauerkraut und hausgemachten Kartoffelklößen serviert. Ein nahrhaftes Mahl nach althergebrachter Sitte, frisch bereitet und den verehrten Gästen bestens empfohlen.

Herbst 2026

Hochachtungsvoll,
Ihr Gastwirt Frank Baumgürtel

Rezept Kalbsgeschnetzeltes mit Pfifferlingen

(für 4 Personen)



Foto: © Dörte Gerlach

Zutaten:

- 500 g Kalbsnuss oder Kalbsschnitzel
- 400 g Pfifferlinge
- 3 kleine Zwiebeln
- 150 ml Rinderfond/Brühe
- 200 g Schlagsahne
- 150 ml trockenen Weißwein
- Salz/Pfeffer
- 1 Bund Schnittlauch
- 2 Eßl. Sonnenblumenöl
- 50 g Butter

Zubereitung:

Das Kalbfleisch in Streifen schneiden.
Die Zwiebeln würfeln und
die Pfifferlinge putzen.

Das Fleisch in einer Pfanne scharf
anbraten, mit Salz und Pfeffer würzen.

Dann herausnehmen und warm stellen.

Die Butter in der Pfanne auslassen und
die Zwiebelwürfel glasig anschwitzen.

Die Pilze zugeben und goldbraun braten,
mit Weißwein ablöschen und
mit Salz und Pfeffer würzen.

Mit der Brühe und Sahne auffüllen,
dann etwas einkochen lassen
bis die Soße sämig ist.
(evtl. mit Stärke abbinden)

Am Schluss das Fleisch zugeben, nochmal
erwärmen und eventuell nachwürzen.

Mit Schnittlauchröllchen garnieren.
Dazu passen Brokkoli und Röstitaler.

Gutes Gelingen und guten Appetit!



Seit 1995 fungiert das Paulaner's als bayerische „Botschaft“ im kulturellen Herzen der sächsischen Landeshauptstadt.

Umgeben von Semperoper, Zwinger und Residenzschloss garantiert das Paulaner's eine beeindruckende Kulisse. Nicht ohne Grund trifft man sich hier vor und nach dem Opernbesuch.



**PAULANER'S
IM TASCHENBERGPALAIS**

Taschenberg 3 • 01067 Dresden
Tel 03 51/4 96 01 74 • Fax 03 51/4 96 01 75
www.paulaners-dresden.de
E-Mail: info@paulaners-dresden.de



Das naturtrübe Paulaner Hefe-Weißbier ist nicht nur der Verkaufsschlager Nr. 1 der Paulaner Brauerei, das Bier avancierte auch zum bayerischen Exportschlager.

Speziell gezüchtete obergärige Hefe gibt ihm seinen unverwechselbaren Charakter: spritzig, leicht, fruchtig, wenig bitter.

Radflegel unterwegs Wilde Radfahrer um 1900

Waren die guten alten Zeiten doch nicht so gut und ist heute alles viel besser? Oder ist alles immer das gleiche? „Sie können es anscheinend nicht lassen, diese wilden Radfahrer“, schimpfte die Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse im Frühjahr 1900. „Sie jagen nach wie vor blind drauf los und zwar so lange, bis sie durch einen Unfall zur Besinnung gebracht werden.“ So äußerte sich nach Angaben der historischen Zeitung eine ältere Dame in Blasewitz, die „mit genauer Not der Gefahr, von einem solchen Rüpel überannt zu werden, entgangen war.“ Die Zeitung schreibt weiter, dass in der „That, trotz aller Ermahnungen und aller Unfälle diejenige Sorte von Radlern, die durch ihr rüdes Benehmen den ganzen Radfahrersport in Miss-

kredit bringt, nicht zur Vernunft zu bringen“ ist. Täglich könne man beobachten, wie diese Kerle, die teilweise den „besseren“ Ständen angehören, mehr auf ihrem Rad liegend, wie sitzend, durch die Straßen und um die Ecken sausen, keinerlei Rücksicht auf die Passanten nehmend. Wie unschön das aussähe, wie gefährvoll es sei und wie rücksichtslos, klagt das Blatt, aber es sei diesen Radflegeln schon so oft gesagt worden, nichts ändern sich. „Erst wenn Unglück angerichtet, wenn sie Leute überfahren haben und die selbst mit zerschundenen Gliedmaßen und zerbrochenem Rade auf der Straße liegen, kommen die meisten dieser ‚Sportgenossen‘ zu der Erkenntnis, dass sie eigentlich doch eine gehörige Tracht Prügel verdie-



Anzeige aus der Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse, 1912

nen. „Wir würden nicht so harte Worte wählen, aber wenn man gegenwärtig irgendein Zeitungsblatt in die Hand nimmt und immer wieder und wieder liest, dass hier eine Dame, dort ein alter Mann, dort ein Kind von einem Radfahrer umgefahren und verletzt ist, möchte

man fast wünschen, dass strenge behördliche Zwangsmaßnahmen gegen diese Radrüpel ergriffen werden.“

Daniella Fischer



Quelle: Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse, 1900

Unsere Schiller-Frage

Wer gründete und führte den als „Weimarer Musenhof“ bezeichneten Kreis?

Ihre Einsendungen richten Sie bitte an:
Agentur 2dPROJECT, Redaktion SchillerGarten,
Kennwort: Schiller-Frage, Nagelstr. 1, 01279 Dresden

Unter den Einsendungen werden drei Gewinner ausgelost, die je einen Gutschein im Wert von je 20 Euro für den SchillerGarten erhalten. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeitern des SchillerGartens sowie von 2dPROJECT und ihren Angehörigen ist die Teilnahme nicht gestattet. Einsendeschluss: 10. Oktober 2026.

Auflösung Schiller-Frage Ausgabe 02/2026

Der Sohn von Christian Gottfried Körner hieß Carl Theodor Körner.

Herzlichen Glückwunsch unseren Gewinnern:
M. Marton und B. Schuster aus Dresden,
sowie H.-D. Kaden aus Klingenberg

Auf Schillers Versen

Punschlied (Auszug)

Auf der Berge freien Höhen,
In der Mittagssonne Schein,
An des warmen Strahles Kräften
Zeugt Natur den goldnen Wein.

und noch Niemand hat's erkundet,
Wie die große Mutter schafft;
unergründlich ist das Wirken,
unerforschlich ist die Kraft.

Funkelnd wie ein Sohn der Sonne,
Wie des Lichtes Feuerquell,
Springt er perlend aus der Tonne,
Purpurn und kristallenhell.